

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementpreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kasper, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 33 Pfg.  
Vergütungsanfragen und Arbeitervermittlungen 3) Pfg.  
Verkaufsanzeigen 15 Pfg.

## Der Mehrwert.

I.

Ein Wort, vielmehr ein Begriff ist es, der in den sozialistischen Agitationsreden, in den Argumentationen der Vertreter des Klassenbewussten Proletariats immer wiederkehrt, weil sich auf ihm alle Forderungen des letzteren aufbauen: Der Begriff des Mehrwerts. Was hat man darunter zu verstehen? Angesichts des Erscheinens der von Kautsky, dem ausgezeichneten Schüler unseres unsterblichen Vorkämpfers, herausgegebenen „Theorien über den Mehrwert“ von Karl Marx ergibt sich die höchst-erwünschte Gelegenheit, diesem Begriffe nachzugehen an der Hand des Mehrwertes, der zuerst in die Geheimnisse der kapitalistischen Ausbeutung hineingeleuchtet und uns in dem Vabrinthe des Kapitalismus zum unentbehrlichen Führer geworden ist.

Nach der ältesten Auffassung erscheint der Mehrwert als ein bloßer Aufschlag auf den ursprünglichen Gestehungspreis. Die Unternehmer, welche diese Auffassung propagierten, hielten sich höchst oberflächlich an dem Ergebnis des äußeren Vorganges beim Verkauf einer Ware. Weil der Käufer für die Ware mehr zahlen muß, als sie dem Verkäufer kostete, glaube man, daß darin der Mehrwert liege und zu suchen sei. Was der Käufer mehr leistete, gewann der Verkäufer und das sollte der Mehrwert sein: Der Gewinn bei der Veräußerung! Später kam darauf, daß die Preiserhöhung in der Warenaktualisation — der Handelspraktik also — nicht alles ist, was der Unternehmer einfaßt; daß ganz andere Umstände — die bei dem Produktionsvorgange selbst — zur Erklärung herangezogen werden müssen. Man fand heraus, daß der Uebererschuß des Arbeitsertrages über den Lohn des Arbeiters der Ausgangspunkt für den Kapitalzins und die Bodenrente sei, und der berühmte englische Nationalökonom Adam Smith entdeckte die zur Erzeugung einer Ware notwendige Arbeit als die Quelle des Wertes. Er führte Bodenrente wie Unternehmergewinn auf die Differenz zwischen dem Werte einer Ware und dem Arbeitslohn zurück. Aber Smith ist einseitig oder unvollständig, wenn man will. Er sieht nur, oder vorwiegend, die „Arbeit der Unternehmer“, die sie schiebt er in den Vordergrund, sie ist ihm die Hauptquelle des Mehrwertes. Konsequenter ist Ricardo; er unterscheidet beide sofort und bestimmt den Wert der Ware durch die Arbeit des Arbeiters. Trotzdem gerät er auch in Widersprüche, und seine Anhänger schroten die Lehre tendenziös zugunsten der Unternehmer gegen die Arbeiter aus. Zwar wird anerkannt, daß die Grundrente ein Abzug vom Profit (Arbeitsertrag) der müßige Grundherr daher ein Parasit sei, der den Reichtum der Gesellschaft nicht vermehrt. Sinegen sei der Unternehmergewinn eine selbstverständliche gerechte Sache und die Unternehmer daher eine notwendige Gesellschaftsklasse, ohne die es keine Arbeitsgelegenheit, damit keine Entfaltung der Produktivkräfte gäbe. Ohne Unternehmer wäre ein Profit, also keine Kapitalansammlung möglich. Je größer der Profit, desto rascher wächst das Kapital, desto mehr Arbeiter kann es beschäftigen.

Mit dieser Auslegung sind natürlich weder die Grundbesitzer noch die Arbeiter einverstanden. Der Pfaffe Mathus ergreift das Wort. Er steht auseinander, daß die Grundherren, Beamten und Pfaffen erst den Profit des Unternehmers realisieren, weil sie ja dessen Waren kaufen. Würden sie dies nicht tun, wie käme dann der Unternehmer zu seinem Profit? Keine konsumierenden Klassen sind also die Schöpfer des Profits! Zwar konsumieren auch die Arbeiter; aber im Verhältnis zu den genannten Besitzenden Klassen doch weniger, weil ihr Lohn zu klein ist, um den Wert der (von ihnen erzeugten) Ware aufzuwiegen. Womit Herr Mathus freilich keine Unwahrheit sagt: Der Arbeitslohn ist wirklich kleiner als der Wert der erzeugten Ware. Aber was daraus folgt, sagt er nicht der fromme Mann, sondern verschweigt es hübsch im Interesse der besitzenden Klassen, deren Wohl befinden ihm eben aus Herz gewachsen ist. Er bleibt dabei: Die reichen Schichten der Gesellschaft können mehr kaufen; also sind sie die Erhalter und Nährer der industriellen Produktion. Lebensmittel aber werden zu wenig erzeugt, so daß der arme Arbeiter mit seinem geringen Verdienst zu kurz kommt. Wer kann dafür? Der liebe Herrgott, der leider nicht mehr Erdäpfel wachsen läßt. . . . Wer hätte das von dem grundgütigen Herrn gedacht? Daß der Pfaffe damit die ärgste Gotteslästerung aus sprach, war er sich vielleicht nicht bewußt; er war noch stolz darauf, dieses Grundgesetz der Natur enthüllt zu haben!

Bei dem Meinungsstreite um die Ursachen des Mehrwertes, blieben die Arbeiter nicht stille, und da es damals — vor 100 Jahren! — schon Sozialisten gab, die sich kein Blatt vor den Mund nahmen, so erfuhr die staunende Welt, daß die Arbeit die Quelle des Wertes, das Kapital dagegen unproduktiv ist, und alles Einkommen der Besitzenden aus der unmenslichen Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft fließe. Natürlich war damit noch nicht völlig Marge stellt, warum sich die Arbeiter mit dem kleinen Lohn begnügen und den Ertrag ihrer Arbeit den Kapitalisten schenken müssen. Die Klarstellung gelang auch nicht sogleich. Je mehr sich der Kapitalismus entwickelte, desto verwickelter wurde sein Gefüge. Die Folge war, daß sich die Uebelstände immer fühlbarer machten, natürlich zunächst nur den Arbeitern, und eine mehr heftige als verständnisvolle Kritik setzte ein. Die Arbeiter wehrten sich so, wie dies eben zu Anfang der Entwicklung nicht anders möglich war: durch Krawalle, Revolten und dergleichen. Natürlich war auf diesem Wege der Kapitalismus nicht zu reformieren, geschweige denn zu beseitigen; das war übrigens auch nicht der Zweck der Aufstände. Vielmehr sollte die Staatsgewalt von der einseitigen Parteinahme zugunsten des ausbeuterischen Kapitalismus abgesehrt werden. Aber während die Arbeiter sich für ihren Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung Raum und Freiheit zu verschaffen suchten, ging der Streit der Meinungen über den Ursprung des Mehrwertes weiter.

## Aus der Holzindustrie in Baden.

Ueber den Geschäftsgang im Jahre 1910 sagt der Bericht der badischen Fabrikinspektion, daß in einigen Industriezweigen die erhoffte Besserung der Geschäftslage eintrat, dagegen blieb in anderen Branchen der Geschäftsgang schleppend oder er staute nach kurzer Belabung wieder ab. Diese Verschiedenheit läßt sich auch in den Verufen feststellen, welche für die Holzarbeiter in Betracht kommen. In der Uhrenindustrie des Schwarzwaldes und in den Fabriken zur Herstellung von Musikwerken, automatischen Maschinen usw. setzte ein sehr lebhafter Geschäftsgang ein. Es mußte Ueberzeit gearbeitet werden und schon zur Jahresmitte machte sich allenthalben ein Mangel an geschulten Arbeitskräften geltend. Auch in der Bürstenindustrie trat eine Besserung ein, doch wird viel über gedrückte Preise geklagt. Einer Firma in der Baar schmeit es an Einzelherren und Polierern. Viel Klummer scheint es dem Fabrikdirektor zu machen, daß die Arbeiterinnen des industriearmen Plages, besonders solche, die ein Hauswesen zu besorgen haben, nicht länger als achteinhalb Stunden täglich arbeiten und nicht dazu zu bewegen sind, die gesetzlich zulässige Zeit auszunutzen oder gar Ueberstunden zu machen. Da sie auch nach Ansicht des Direktors nicht „tapfer“ arbeiten, sei es begreiflich, daß die Arbeiterinnen von Nürnberger Bürstenfabriken trotz niedriger Akkordlöhne (?) größeren Verdienst hätten. Heimarbeiterrinnen sind fürs Einzichen nicht zu bekommen. — Man kann es den fraglichen Arbeiterinnen nicht verdenken, wenn sie ihre Betätigung in der Industrie in bescheidenen Grenzen halten, und es wäre nur zu wünschen, daß diese Abneigung gegen übertriebene Ausbeutung auch bei den Arbeiterinnen anderer Gebiete stärker ausgeprägt wäre.

Zim Gegensatz zu den genannten Berufsarten war der Geschäftsgang in den in Beziehung zum Baugewerbe stehenden Betrieben, wie Schreinereien, Glaserien, Zimmeregeschäften, Sägewerken, Möbel- und Kolladenfabriken usw. zum Teil sehr schlecht. Die Zahl der der Gewerbeinspektion unterstehenden Betriebe in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe betrug 1406 mit insgesamt 14.601 Arbeitern. Hier von waren 12.452 erwachsene Männer, 1024 Arbeiterinnen, darunter 468 zwischen 16 und 21 Jahren, 846 männliche und 269 weibliche junge Leute im Alter von 14 bis 16 Jahren und je 5 Knaben und Mädchen unter 14 Jahren. Die Bürsten- und Pinselmachereien einschließlich Haar- und Vorstanzurichtereien sind besonders gezählt. Hier wurden 44 Betriebe mit 1206 Arbeitern festgestellt. Davon sind 741 männliche, 124 weibliche zwischen 16 und 21 Jahren und 209 über 21 Jahre; ferner 68 männliche und 65 weibliche junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren und je zwei Knaben und Mädchen unter 14 Jahren. Außerdem unterstehen noch 42 Bürsten- und Pinselmachereien mit 105 Arbeitern auf Grund bundesrätlicher Verordnung der Gewerbeinspektion.

Die Zahl der zu gewerblichen Arbeiten herangezogenen Schulkinder hat sich, wie auf Grund der Angaben in den Schullisten festgestellt wurde, um 8 1/2 Proz. vermindert; immerhin wurden bei den Frühjahrserhebungen 4881, bei den Herbstserhebungen 4969 gewerblich beschäftigte Schulkinder gezählt, darunter auch eine erhebliche Anzahl in Verufen der Holzindustrie. Die ungeseliche Ausbeutung der jugendlichen Arbeitskräfte wird wie anderwärts so auch in Baden von den Gerichten sehr milde beurteilt. So wurde ein Holzfabrikant, der 11 Schulkinder geschäftig beschäftigt hatte, mit ganzen 8 Mk. Geldstrafe bestraft, obwohl er wegen des gleichen Vergehens schon mit 40 Mk. vorbestraft war.

Der Unfallschutz an den Holzbearbeitungsmaschinen läßt immer noch recht viel zu wünschen übrig. Von insgesamt 981 Unfällen zum Zwecke des Unfallschutzes, welche die Fabrikinspektion erlassen mußte, betrafen nicht weniger als 227 Maschinen zur Holzverarbeitung. Von Schutzvorrichtungen werden neben der runden Messerwelle an Hobelmaschinen, deren Anbringung nun auch für mit Dickeneinrichtung kombinierte Maschinen gefordert wird, und die sich so eingebürgert hat, daß Abrichtmaschinen mit Vierkantwellen bald eine seltene Ausnahme bilden werden, wiederum der von J. Fr. Fuchs in Cannstatt hergestellte Querschnitmaschine und die Profilschub-Präslöcher genannt, die vielfach angetroffen und günstig beurteilt werden. Die runde Messerwelle wird von Arbeitgebern und Arbeitern gelobt, irgendein schwerer Unfall ist an einer mit Sicherheitsvorrichtung versehenen Hobelmaschine nicht bekannt geworden. Dagegen wird ein tödlicher Unfall an einer Kreis säge gemeldet. Er betraf den Sohn eines Sägewerksbesitzers, der von einem zurückschlagenden Lattenstück verletzt wurde. Der Unfall ist dadurch verursacht worden, daß die Schutzhaube nicht tief genug herabgelassen war, außerdem eignete sich das kurze Arbeitsstück nicht zur Bearbeitung an der Kreissäge.

In einem Sägewerk verletzte sich ein Arbeiter an einer Bohrmaschine, an welcher er die Schutzvorrichtung entfernt hatte. Für diesen Leichtsinm wurde er von der Berufsgenossenschaft in eine Geldstrafe genommen. Daß solche Mittel angewendet werden müssen, um Arbeiter zu zwingen, die zu ihrem Schutze vorgeschriebenen Einrichtungen zu benutzen, ist gewiß bedauerlich, aber leider gibt es immer noch Leute, deren Gleichgültigkeit gegen Gefahren anscheinend unüberwindlich ist. Das zeigt sich, wie der Bericht klagt, besonders dann, wenn ein neues Arbeitsfeld der gewerbehygienischen Fürsorgetätigkeit erschlossen wird. Zum Beweise wird auf das Verhalten mancher Arbeiter gegenüber den Vorschriften der Bleiweißverordnung hingewiesen. Offenbar handelt es sich bei diesen Leuten, die aus Unberstand gegen ihre eigenen Interessen wüten, um unorganisierte Arbeiter, denn bekanntlich betrachten es die Gewerkschaften als eine besondere Aufgabe, ihre Mitglieder zur strengsten Beachtung der Schutzmaßnahmen zu erziehen.

Verständlicher als das gerügte Verhalten der Arbeiter ist es, wenn Unternehmer aus Rücksicht auf ihren Geldbeutel den im Interesse des Arbeiterschutzes erlassenen Vorschriften Widerstand entgegensehen. So wehrte sich ein Zigarrenfabrikant mit allen Kräften gegen die Auflage an sechs in einem Raume beieinander stehenden, zum Bestehen der Ristenbrettchen dienenden Kreissägen den in großer Menge entstehenden Staub mechanisch abzusaugen. Als aber schließlich die höchste Instanz die Staubabsaugung für vier feinzahnige Sägen anordnete, ließ sich der Fabrikant belehren, und versah, über die Auflage hinausgehend, nicht nur alle sechs Kreissägen, sondern auch zwei Scheibenhobel mit Entstaubung.

Die Bürstenstanzmaschine, die von Frauen und Mädchen bedient wird, beginnt von der automatischen Stanzmaschine, die von A. Rohotanski in Lodtau konstruiert ist, verdrängt zu werden. Das ist ein Vorzeil, denn die alte Maschine hat sich als sehr gesundheitsgefährdend erwiesen und spottete aller Versuche, die Arbeit an ihr hygienischer zu gestalten. Die automatische Maschine ist schon in verschiedenen Fabriken aufgestellt und so eingerichtet, daß auf ihr ohne allzu hohe Kosten für die Schablonen eine ansehnliche Reihe von Bürstentypen gestanzt werden kann.

Besondere Aufmerksamkeit richtet die badische Fabrikinspektion fortgesetzt auf die Bekämpfung der Milzbrandgefahr. Der Umstand, daß sich in den letzten Jahren die Milzbrandfälle häuften, deren Ursprung nicht immer auf undeinfiziertes Material zurückzuführen war, gab Veranlassung, die Desinfektionsvorschriften einer wissenschaftlichen Prüfung zu unterziehen. Die Methode,







Arbeitswillige zu erlangen, aber leider ohne Erfolg. ... Anders liegen wohl die Streitenden Herrn Wieje jun. im Wagen, da er in verschiedenen Fällen Kollegen bei der Polizei zur Anzeige brachte, die sich gar nicht bemüht waren. ...

In Freiburg wurde mit dem Sägerwerk von Buchberger eine Vereinbarung getroffen, nach welcher die Arbeitszeit um wöchentlich 6 Stunden herabgesetzt und der Lohn um 3 Mk. die Woche erhöht wird. ...

In Friedrichroda liegen, wie in allen Kurorten, die Gewerkschaftsverhältnisse nicht besonders günstig. In der Holzindustrie erfahren die unglücklichen Verhältnisse erst in der letzten Zeit eine Verbesserung. ...

In Fulda sind die Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Forderungen lauten: Verkürzung der Arbeitszeit sofort auf 59 Stunden, im Laufe der dreijährigen Vertragsdauer auf 57 Stunden und Lohnerhöhung von 7 Pf. pro Stunde mit Lohnausgleich; Mindestlöhne von 28 bis 42 Pf. pro Stunde nach Altersklassen. ...

In Großheirsdorf soll mit der Tisch- und Möbelfabrik Meißel ein vierjähriger Vertrag abgeschlossen werden, doch konnte über die Regelung der Akkordpreise eine Einigung bisher nicht erzielt werden. ...

In Großschönau haben die Tischler und Maschinenarbeiter der Kleinbetriebe einen Vertrag abgeschlossen. Erreicht wurde eine Lohnerhöhung um 3 Pf. pro Stunde, ab 1. Februar 1912 um einen weiteren Pfennig. ...

In Gumbinnen ist die Lohnbewegung mit vollem Erfolg für die Kollegen beendet. Erreicht wurde: sofort die wöchentliche Arbeitszeit, früher 64 bis 66 Stunden, vom 1. April 1912 ab 59 und vom 1. April 1913 ab 56 Stunden pro Woche. ...

In Haan i. W. wurde der Streit in der Waggonfabrik von Stilling u. Sohn nach zehnwöchiger Dauer beendet. Den Streitenden ist zugesichert worden, daß die Akkordpreise für jeden einzelnen Arbeiter zur Durchsicht auszuhängen werden. ...

In Hamburg hat in vergangener Woche das Einigungsamt des Gewerbegerichts den Parteien Vergleichsverhandlungen angeboten. Unsere Kollegen haben, entsprechend der grundsätzlichen Stellung unseres Verbandes, solche Verhandlungen niemals abzuwehnen. ...

In Holzminden haben 18 Kollegen der Holz- u. Leinwandfabrik Haag die Arbeit eingestellt, weil ihnen auf Akkordpreise ein Abzug bis zu 30 Proz. diktiert worden war. ...

In Kamenz i. Sa. stehen die Tischler in der Kündigung und ist Zugang streng fernzuhalten.

In Reikheim haben anfangs Mai durch Vermittelung des Bürgermeisters Verhandlungen stattgefunden, die sich recht schwierig gestalten, da die Unternehmer von dem Vergleichsvorschlag absolut nichts wissen wollten. ...

In Rohn ist der Streit in der Waggonfabrik Gerbrand am 20. Mai durch Verhandlungen zwischen Firma und Arbeiterausschuß beigelegt worden. ...

In Leipzig haben in der Weltfirma Blüthner, Soplanofortfabrik, am 17. Mai 500 Holzarbeiter aller Branchen wegen vertragswidriger Entlassung des Vorstehenden des Arbeiterausschusses die Arbeit niedergelegt. ...

Zur Lohnbewegung der Stellmacher ist zu berichten, daß der Innungspräsident seine Bereitwilligkeit zu einer Verhandlung mit der Organisationsleitung ausgesprochen hat. ...

In Leubsdorf i. Sa. und Umgebung dauert der Kampf der Holzwarenarbeiter bereits die achte Woche. Da von 105 Streitenden bereits 55 abgereist und Arbeitswillige fast gar nicht vorhanden sind, beginnt der Streit den Unternehmen recht unangenehm zu werden. ...

In Mainz ist durch Abschluß eines Tarifvertrages die Lohnbewegung als beendet anzusehen. Die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Vertrages führten anfangs zu keinem Resultat, da die Arbeitgeber nur geringe Zugeständnisse machten. ...

die sich verteilt auf 2 Pf. am 1. Juni d. J., 2 Pf. am 1. April 1912 und je 1 Pf. am 1. Oktober 1912 und 1. April 1914. ...

In Memel wurden vor kurzem sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen in den Sägewerken und Schäl- u. Fabrikten, auch dort, wo keine Forderungen gestellt waren, in brutaler Weise aufs Pflaster geworfen. ...

In Nafel haben in voriger Woche Verhandlungen stattgefunden, welche leider nicht zu einem Ergebnis führen konnten. Das Angebot der Arbeitgeber war, insbesondere bezüglich der Arbeitszeit, so minimal, daß unsere Kollegen unter keinen Umständen darauf eingehen konnten. ...

In Neuenburg in Oldenburg dauert der Streit der Tischler fort. Die lebigen Kollegen sind, bis auf diejenigen, die zur Durchführung der Bewegung am Orte verbleiben müssen, abgereist. ...

In Oshatz ist die Lohnbewegung der Tischler mit Erfolg beendet, der allerdings bei besserer Organisation hätte ein noch weit größerer sein können.

In Rabenau dauert der Streit der Stuhl- u. Arbeiter fort. Die Unternehmer, scharf gemacht durch die übrigen Stuhlfabrikanten Deutschlands, verhalten sich noch immer auf ihrem Herrschaftspunkt und lehnen jede Verhandlung ab. ...





